

Christlicher Hausfreund

Nr. 16.

Biblische Prophetenstimme.

1927.



Auf dem Wege nach einer besseren Welt.

In diesem Leben sind fast alle Menschen auf der Suche, einen besseren Ort oder ein besseres Land zu finden. Viele Männer sind mit Weib und Kind von einem Weltteil zum andern gereist und haben dabei ihr Geld verfahren, und nicht wenige von ihnen haben nie gefunden, was ihr Sinn und Herz begehrte. Wiederum andere sind auf der Suche nach einem besseren Land müde geworden und auf dem Wege liegen geblieben, ohne ihr Ziel erreicht zu haben. Außerdem begegnete manchem Reisenden Krankheit und Tod, so daß er nie das Erwünschte betreten konnte.

Der Zweck solcher Unternehmungsreise ist: der Mensch will sein vorübergehendes irdisches Leben besser gestalten und fristen; aber weder diese Welt noch das gegenwärtige Leben ist gut und ewig.

Das kurze Leben.

Das längste Leben des Menschen ist nur kurz. Hiob, der Mann des Leidens, schreibt treffend: „Der Mensch ... lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.“ Hiob 14, 1, 2. Der Evangelist des Alten Testaments

berichtet: „Alles Fleisch ist Gras ... auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt.“ Jes. 40, 6–8. Ein anderer Mann, aus der Zeit Jesu, befaßt sich mit der Lebenskurze des Menschen und stellt die Frage: „Was ist euer Leben?“ Die Antwort von ihm selber und vielen andern frommen Schriftstellern lautet: Es ist ein Dampf, ein Rauch, eine Wolke, ein Schatten und Wind.

Die betagte Welt vor dem Einsturz.

Wie ist es mit diesem Erdball bestellt, der das kurze Menschenleben durchkreuzt? Die richtige Antwort können uns nur die Seismographen oder Erdbebenanzeiger geben. Sie sind fast immer in Bewegung und kündigen an allen Orten dieser Welt Erdbeben an. Somit wird die Weissagung unsers Heilandes erfüllt: „Und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder.“ „Auf Erden wird den Leuten hange sein, und sie werden zagen, und das Meer und die Wasservogel werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel kräfte werden sich bewegen. Und alsdann werden

sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“ „Das Land steht jämmerlich und verdirbt; der Erdboden nimmt ab und verdirbt. ... Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern; denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund. Darum frißt der Fluch das Land.“ Matth. 24, 7; Luk. 21, 25–27; Jes. 24, 3–6.

Dieser Erdball mit seinen Bewohnern ist voll von Fluch, Sünde, Verderben, Übertretung, Verführung, Lieblosigkeit, Krieg, Revolution, Krankheit, Not, Leiden und viel Tränen. Der Ursprung dieser überaus traurigen Lage ist die Sünde und der Ungehorsam gegen Gottes Gebote. Mit der Wiederkunft Christi wird die betagte Welt eine Weissagung aus dem Munde Jesajas erfahren: „Darum kommt über euch, Bewohner der Erde, Schrecken, Grube und Strid. ... Denn die Fenster in der Höhe sind aufgetan, und die Grundfesten der Erde beben. Es wird die Erde mit Krachen zerbrechen, zerbersten und zerfallen. ... Denn ihre Missetat drückt sie, daß sie fallen muß und kann nicht stehen bleiben.“ Jes. 24, 17–20.

Und der göttliche Meister sagte laut Matth. 24, 35: „Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe.“

Das neue Weltreich.

O Leser, es gibt eine bessere Welt, aus der Sünde, Fluch und Herzeleid für immer verbannt sein wird. Paulus sprach von einer „zukünftigen Welt“. Eph. 1, 25. Jesus spricht oft von einer besseren Welt, für die er die Bürger warh. Er sagte u. a.: „Welche aber würdig sein werden, jene Welt zu erlangen.“ Der Apostel Petrus schrieb: „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt.“ 2. Petr. 2, 13. Gott hat seinem kämpfenden Volke eine Welt verheißen und seht sich, ihnen diese Welt mit ihrer Herrlichkeit als ihren ewigen Besitz zu geben. Es ist eine Welt, wo alle Sehnsucht und Wünsche der Kinder des Allerhöchsten ihre Erfüllung finden. Auf der neuen Erde tront die Gerechtigkeit Gottes, und wer nach dieser Gerechtigkeit in diesem Leben trachtet, wird etwas erhalten, das alle Einbildungskraft der Menschen weit überragt. Entzückt ruft der Apostel aus: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in

keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

1. Kor. 2, 9. Dem Apostel Johannes wurde gestattet, im Gesichte einen Blick auf die neue Erde zu werfen, und er schreibt: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging. . . . Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. . . . Siehe, ich mache alles neu! . . . Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß! . . . Ich will den Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben.“ Offenb. 21, 1-7.

Von der Stadt Gottes aus ergießt sich über die neue Erde ein „Strom des lebendigen Wassers“, und an beiden Ufern des Stromes steht in voller Frische „Holz des Lebens, das trug zwölfmal Früchte und brachte seine Früchte alle Monate.“ Offenb. 22, 1. 2. Außerdem hat diese neue Erde die wunderbarste Hauptstadt,

die jemals gebaut worden ist. Sie ist aus lauter Edelsteinen und Gold gebaut und wird für die Ewigkeit stehen. Niemand wird in einem unbewachten Augenblicke etwas für sich nehmen; denn dort kommen nur solche Menschen hin, denen man unbedingt vertrauen kann. Gott ist der Erbauer dieser ewigen Stadt und Schöpfer der neuen und unveränderlichen Welt, und ihre Bürger werden jeden Sabbat zur Anbetung Gottes und des Lammes zusammenkommen und ihnen Preis, Ehre und Lob darbringen. Jes. 66, 22. 23.

Bester Leser, die neue Welt und das neue Jerusalem mit all seiner Herrlichkeit und bleibenden Pracht ist bald in Sicht, und der Weg zu ihr ist Christus und seine ewige Gerechtigkeit. Ein kleines, im Blute Christi gewaschenes Volk ist auf dem Wege zur ewigen und sicheren Heimat. Auch der Schreiber dieses hat sich diesem Volke angeschlossen und ladet auch dich ein mit des Sehers Worten: „Und der Geist und die Braut sprechen: Kommt! Und wer er hört, der spreche: Kommt! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Offenb. 22, 17. Möchtest auch du dort eingehen? A. A. Schilberg. Zboldunowo, Polen.

Unser Glaube — unser Schicksal.

„Gehe hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Matth. 8, 13. Wir könnten dies Wort so auslegen, daß wir sagen: letzten Grundes bestimmt das Geschick eines Menschen, ob er glaubt, oder ob er nicht glaubt. Wir könnten vielleicht auch sagen: was er glaubt, und was er nicht glaubt. Nicht so ist das gemeint, als ob ein Glaubender allezeit dem Glück im Schoße sitzen müßte und von Leid und Sorgen verschont bliebe. Wer so dächte — und es sind Unzählige, die so denken — hat keine Ahnung vom echten, wahren Glauben. Ihm ist der Glaube nicht viel anderes als eine Versicherung bei dem lieben Gott gegen alle möglichen Schädigungen von Leib und Leben und Besitz und Gesundheit. Aber ob einer, der im festen Glauben steht, seine Freude und sein Leid nicht ganz anders durchleben und verarbeiten wird, als einer, der nicht glaubt? Und besteht nicht schließlich unser Schicksal in der Art, wie wir das Leben meistern und uns im Grunde unserer Seele zu unseren Erlebnissen stellen? Goethe hat einmal gesagt: das tiefste Thema der Weltgeschichte wäre der Kampf des Glaubens mit dem Unglauben. Für den Tiefblickenden ist das entschieden richtig. Wird nicht das Geschick der Völker von ihrer Stellung zum Glauben und



zum Unglauben bestimmt? Für die Völker wie für die einzelnen bleibt der Satz wie ein Grundsatz bestehen: Dir geschieht, wie du glaubst. Wie du glaubst, so lebst du, und wie du lebst, so stirbst du! Sorge nur für deinen Glauben; du sorgst dann mit für dein Ergehen hier und später.

Viele lächeln darüber. Ihnen hat der Glaube keine Bedeutung und keinen Wert. Sie sind glücklich, daß sie den Glauben wie eine unerträgliche Bürde von sich geworfen haben. Sie haben keine Ahnung von dem wahren Glauben. Sie tun so, als ob er eine Kette wäre, die uns am Vorwärtsgang hindert, während er doch eine Macht ist, die uns Flügel gibt, und ein Segen, der sich zu jeder Stunde und in jeder Lage als Segen ausweist. Sie fragen höhnisch, indem sie den Zusam-

menhang unsers Textes betonen: Mein ihr denn wirklich, daß heute noch der Glaube ein Wunder wirkt, wie es hier in der Geschichte von dem Hauptmann von Kapernaum berichtet wird? Bildet ihr euch denn ein, daß der Glaube heute noch einen Menschen gesund machen kann?

Auf diese Frage antworten wir: Ja, das kann der Glaube heute noch, und Unzählige könnten es aus ihrem Leben beweisen, daß der Glaube an den allmächtigen Gott ihnen die Gesundheit wieder geschenkt hat. Gott tut heute noch Wunder; wenn er das nicht täte, wäre er nicht der lebendige Gott, an den wir glauben!

Aber wir würden dann fortfahren: dürft freilich nicht die Bedeutung Glaubens nach solchen Wundern einzusehen. Es ist eine Verirrung der jungen Christlichen Wissenschaft, wenn sie behauptet, der Glaube wäre imstande Krankheiten zu bannen. Hatte denn Jesus nicht den rechten Glauben, weil Pfahl im Fleisch trug? Und wer den Mut, all den lieben Kranken, mit ihrer Geduld im Leiden immer Bewunderung abnötigen, den abzusprechen? „Wir wollen doch den lebendigen Gott keinen Fetisch, den wir zwingen können? Wir haben einen Vater haben, der uns führt

tet, und sein guter, gnädiger Wille soll geschehen und nicht unser Wille; denn sein Wille und nicht unser Wille ist unsere Seligkeit.“ Und auf unsere Seligkeit, auf unsere Gemeinschaft mit Gott, hat es die Offenbarung Gottes in Christo abgesehen, und nicht auf unser zeitliches Wohl und unser irdisches Glück.

Getwiß dürfen wir Gott alles sagen und ihm unser ganzes Herz ausschütten mit allein, was uns drückt und quält.

Er hört das Seufzen deiner Seele
Und deines Herzens stilles Klagen;
Und was du keinem magst erzählen,
Kannst du ihm gar kühnlich sagen.
Er ist nicht fern, steht in der Mitten,
Hört bald und gern der Armen Witten.

Du darfst gewiß sein, daß er dich nicht nur hören, sondern auch erhören wird. Aber vergiß nicht, daß seine Gedanken höher sind als deine Gedanken und seine Wege höher als deine Wege. Er sitzt im Himmel; darum sieht er weiter als du; und er liebt dich noch mehr, als du dich selbst liebst. Er weiß, was dir das Beste ist. Darum wird er dir nicht immer nehmen, was du von dir genommen haben möchtest. Aber ist das nicht auch eine Offenbarung seiner Herrlichkeit, wenn er dir Kraft gibt, die Last zu tragen, die er auflegte, und wenn er heimlich mit dir redet und dir seinen Frieden ins Herz gibt? Versuche nur nicht, ihn herunterzuziehen in deinen Willen; sondern wenn du Glauben hast, so muß sich dein Wille einsmelzen in Gottes guten und gnädigen Willen, und dann erfüllt es sich — so oder so — auch an dir: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast! Dr. C.

Jemand mag lange eine Rolle spielen, aber wo die Wahrheit nicht zu Grunde liegt, da wird der Betrug früher oder später ans Licht gestellt werden.

Berufung und Erwählung.



Viele Leute machen sich und anderen das Leben schwer, indem sie die Liebe und Gnade Gottes beschränken. „Ich möchte gerne selig werden,“ sagen sie, „aber es ist unmöglich, es sei denn, daß ich zu den Erwählten gehöre, und ich bin nie berufen worden.“ Es ist traurig, daß nicht wenige Religionslehrer (nicht Christi Lehrer) in der Vergangenheit etwas gelehrt haben und noch lehren, was falsche Begriffe von Gott gegeben hat. Daß Gottesleugner den Namen und Charakter Gottes lästern, steht zu erwarten; daß aber vorgebliche Nachfolger Gottes eine solche Schmähung auch nur einen Augenblick billigen, um nicht zu sagen, verbreiten, daß er einige wenige zur Seligkeit, andere aber alle zum ewigen Verderben erwählt habe, ganz abgesehen von ihrem Wunsche, gerettet zu werden, oder ihrer Willigkeit, sich retten zu lassen, übersteigt

alle Begriffe. Laßt uns einige biblische Tatsachen betrachten.

Wer ist berufen?

Man lese die Worte des Apostels Petrus an diejenigen, welche am Tage der Pfingsten versammelt waren: „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.“ Apg. 2, 38. 39. Was sind dies für Leute, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird? Man beachte sorgfältig: es sind diejenigen, zu welchen der Apostel sprach, und ihre Kinder und alle, die „ferne“ sind. Das schließt einen jeden ein.

Ganz dasselbe wird uns durch den Propheten Jesaja gesagt. Der Herr sagte durch diesen Propheten: „Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede, beide, denen in der Ferne und denen in der Nähe.“ Jes. 57, 19. Der Herr verkündigt dem, der ferne, und dem, der nahe ist, Frieden. Mit niemand wird eine Ausnahme gemacht.

Hiermit stimmen die Worte Christi: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Matth. 11, 28. Dies schließt eine jede bedürftige Seele ein. „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset; kommt her, und kaufet ohne Geld und umsonst beide, Wein und Milch.“ Jes. 55, 1. „Und der Geist und die Braut sprechen: Kommt! Und wer es höret, der spreche: Kommt! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Offenb. 22, 17. Nicht nur wird ein jeder, der da hört, eingeladen zu

Du kannst Gottes Stimme hören,
Du kannst folgen seinem Geist;
Du kannst dich zu Gott bekehren,
Du kannst tun, wie er dich heißt.

Du kannst jetzt zu Jesu kommen,
Du kannst wahre Buße tun;
Du kannst werden angenommen,
Du kannst hier in Jesu ruhn.

Du kannst Gottes Wort jetzt glauben,
Du kannst lieben deinen Herrn;
Du kannst dich des Heils berauben,
Du kannst folgen herzlich gern.

Du kannst dich zu Jesu wenden,
Du kannst finden wahres Licht;
Du kannst ruh'n in seinen Händen,
Du kannst frei sein vom Gericht.

Du kannst.

Du kannst dein Gewissen stillen,
Du kannst dämpfen Gottes Geist;
Du kannst tun nach deinem Willen,
Du kannst zweifeln allermeist.

Du kannst Jesu Jünger werden,
Du kannst wirklich werden klein;
Du kannst siegen hier auf Erden,
Du kannst frei von Sünde sein.

Du kannst auch geheiligt werden,
Du kannst reines Herzens sein;
Du kannst heilig sein auf Erden,
Du kannst dienen Gott allein.

Du kannst rein und heilig bleiben,
Du kannst wachen mit Gebet;
Du kannst Gottes Werk betreiben,
Du kannst wirken früh und spät.

Du kannst noch in Sünde fallen,
Du kannst einst zur Linken stehn;
Du kannst hier in Sünde wallen,
Du kannst auch verloren gehn.

Du kannst aber Sieger bleiben,
Du kannst trauen auf das Wort;
Du kannst deinen Leib betäuben,
Du kannst siegen fort und fort.

Du kannst auch den Himmel erben,
Du kannst gehen freudig ein;
Du kannst dort dann nicht mehr sterben,
Du kannst dort auf ewig sein.

R. W.

kommen, er ist auch ermächtigt, einen jeden, den er sieht, einzuladen. Gott ist nicht partiellisch.

Wer wagt es, angesichts dieser klaren Worte die Gnade Gottes zu beschränken? „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Tit. 2, 11. „Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.“ Röm. 5, 18. Alle Menschen sind abgewichen und in die Irre gegangen, wie verlorene Schafe; und alle werden zurückgerufen. Gott „will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ 1. Tim. 2, 4. Der Herr „hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.“ 2. Petr. 3, 9.

Selbst wählen.

„Ja, aber heißt es nicht irgendwo, daß viele berufen, aber nur wenige erwählt sind? Zeigt das nicht klar, daß nicht alle selig werden können?“ — Ja und nein. Dieser Text ist wirklich in der Bibel, lehrt aber keineswegs, daß es irgendwelche Menschen gibt, die nicht selig werden können, wenn sie auch selig werden wollen. Diese Frage besagt also eigentlich: Wirft nicht dieser Text alle anderen über den Haufen, oder widerspricht er nicht allen anderen? Das Wort Gottes widerspricht sich aber nicht. Man lese diese Stellen, in welchen dieser Satz gefunden wird (Matth. 20, 1–16; 22, 1–14), und man wird sehen, daß diejenigen, die nicht erwählt sind, solche sind, die selber nicht die Wahl trafen, die Heilsbedingungen anzunehmen. Das ist die ganze Sache. Erwählen bedeutet: wählen; und alle haben die freie Wahl. „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, daß du das Leben erwählst

und du und dein Same leben mögest.“ 5. Mose 30, 19. „Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt.“ Jos. 24, 15.

Ein jeder, welcher die Seligkeit wählt, ist einer der Erwählten. Die nicht Erwählten gehen natürlich verloren; aber auch das ist dann ihre eigene Wahl. Von denen, die verloren werden, sagt der Geist Gottes: „Darum, daß sie haßten die Lehre und wollten des Herrn Furcht nicht haben, wollten meinen Rat nicht und lästerten alle meine Strafe: so sollen sie essen von den Früchten ihres Wesens und ihres Rats satt werden.“ Epr. 1, 29–31.

Als die Juden zu Antiochien „dem, das von Paulus gesagt war, widersprachen und lästerten,“ da sagten die Apostel: „Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr's aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden.“ Apg. 13, 45. 46. Sie hielten sich selbst des ewigen Lebens nicht wert, indem sie sich weigerten, es anzunehmen. Es war auch ihnen gegeben worden; aber sie stießen es von sich. Man beachte, daß es in ihrer eigenen Hand lag; sie selber wurden zu Nichtern in der Sache gemacht.

Und so ist es mit allen Menschen; denn jeder Mensch bestimmt seine eigene Würdigkeit oder Unwürdigkeit. Ein jeder, der das ewige Leben annehmen will, wird auch dessen würdig erfunden. Ein jeder Mensch gibt selber sein Urteil darüber ab, ob er dafür geschickt ist, und erwählt sich selbst. Sicherlich könnte Gott unmöglich gerechter mit dem Menschengeschlecht verfahren.

Daß die Erwählung von einer jeden Person selbst abhängt, ist ferner aus der Mahnung des Apostels Petrus ersichtlich: „Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen.“ 2. Petr. 1, 10. Alle Menschen sind durch die freie Gnade Gottes berufen; aber der Ruf nützt nichts,

wenn die Menschen nicht die Wahl treffen, ihm Folge zu leisten. Nachdem man die Wahl getroffen und die Gabe Gottes angenommen hat, hängt es von der einzelnen Person ab, ihre Erwählung festzumachen, und zwar indem sie im Glauben, und durch den Glauben in der Liebe und im Gutes tun, beharrt.

Das Schicksal des Menschen ist in seiner eigenen Hand.

Es liegt eine ernste Verantwortlichkeit in der Tatsache, und dabei ist es eine herrliche Wahrheit, daß Gott das Schicksal eines jeden Menschen in dessen eigene Hand gelegt hat. Eine jede Seele kann gerade das haben, was sie erwählt. Wahrscheinlich, Gott ist gut gegen alle, und seine Güte offenbart sich sogar in der Vernichtung der Gottlosen, da Gott selbst in ihrer Vernichtung ihnen nur das gibt, was sie sich während ihres Lebens erwählt haben, obgleich er ihnen die Fülle der Segnungen des Lebens vorgesetzt hatte. Sie erhalten einfach den Lohn oder Sold, für den sie gearbeitet haben; „denn der Tod ist der Sünde Sold.“ Röm. 6, 23. Menschen, die im Widerstand gegen den Willen Gottes hartnäckig an ihren eigenen Wegen festhalten, häufen sich selbst „den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes“ an. Röm. 2, 4. 5. Es würde ungerecht sein, ihnen nicht den Sold zu geben, den sie sich selbst verdient haben.

Aber ist es nicht Tatsache, daß Jesus sagte: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat?“ — Ja, Jesus sagte das; und er sagte auch, mit Bezugnahme auf seine Kreuzigung, von sich selbst: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Joh. 12, 32. Wenn wir jetzt dazu noch bedenken, daß Gott die Welt also geliebt hat, „daß er seinen eingeborenen Sohn gab,“ und daß Jesus „von Gottes Gnaden für alle den Tod schmedete“ (Hebr. 2, 9), so können wir sehen, daß Gott selbst in Christo alle Menschen zu sich zieht. „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber.“ „Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Jer. 31, 3. S. Z.

Schwarze und weiße Heiden.

Es gibt schwarze und auch weiße Heiden. Aber die weißen sind weiter von Gott entfernt als die schwarzen. Diese haben den Heiland der Welt nie kennen gelernt; die weißen Heiden aber haben ihn gehabt und haben ihm den Laufpaß gegeben.

Das Wesen des Gebets.

Das Gebet ist die Äußerung unserer Gemeinschaft mit Gott. Wer betet, geht aus von der Welt, die ihn umragt, und geht in sich. Wir sind zu oft außer uns selbst; im Gebet begeben wir uns zu uns selbst, gehen ein in unsern tiefsten inneren Lebensgrund, in das innerste Heiligtum unserer Seele. — Das ist die Lebendigkeit unseres inneren Verhältnisses zu Gott, daß es sich in diesem Gebetsverkehr äußert und betätigt. Ohne ihn wäre es tot.

Im Gebet geben wir uns selbst mit allem, was uns erfüllt, an Gott hin. Das ist das höchste Geben. Aber zugleich das höchste Nehmen; denn indem wir im Gebet diese Welt der Zeitlichkeit und des Vergänglichen verlassen, treten wir ein in die Welt der Ewigkeit und atmen ihre Luft. Das Gebet ist das innere Atemholen der Seele. Dieses Atemholen der Luft der Ewigkeit ist der Seele ebenso notwendig zum Leben, wie dem Leibe das Atemholen dieser irdischen Luft, in der wir leben.

Auferstehung.

Du bist kein Heiland, der im Grab geblieben,
Der bis zum Tode nur die Seinen führt,
Wohl hat die Liebe dich ans Kreuz getrieben,
Doch hat zum Leben auch sie dich berührt.

Sie hat den Stein gesprengt, die Macht gebrochen,
Die alle Erdgebor'nen unterwarf,
Sie selbst hat das Erlösungswort gesprochen,
Das keiner Menschengesetz bedarf.

Du lebst, du sitzt auf deines Vaters Thron
Und leitest uns zu deiner Herrlichkeit,
Du gibst den Geist, daß er uns innewohne
Und uns zu deinem Dienste mach' bereit.

Du rüstest uns mit Auferstehungskraften,
Mit Überwindermut und Lebenslicht,
Auf dich, den König, den Lebend'gen heften
Wir unsern Blick, du gibst dem Tod uns nicht.

1. Lesen 2. Über das Passah- und Osterfest.

Anstatt Ostern sollte es in der Bibel immer Passah heißen. Ostern ist eine falsche Bezeichnung. Der Name Ostern ist von den heidnischen Völkern übernommen. Das Osterfest fand im Frühjahr jeden Jahres statt, ungefähr um die Zeit, da die Juden ihr Passahfest beobachteten. Von allen heidnischen Völkern wurde ein Fest zu Ehren der Himmelskönigin oder Mondgöttin unter den Namen Osiris, Isis, Thammus, Adonis und Taurus oder Isara gefeiert. In diese Abgötterei fielen oft auch die Juden, das bekennliche Volk Gottes. Die ganze Familie, Vater, Mutter und Kinder beteiligten sich am Dienst der Himmelskönigin. In Jer. 7, 18 sagt Gott durch seinen Propheten: „Die Kinder lesen Holz, so zünden die Väter das Feuer an, und die Weiber kneten den Teig, daß sie der Himmelskönigin Kuchen backen, und geben Trankeopfer den fremden Göttern, daß sie mir Verdruss tun.“

Die Kuchen (hot cross buns), welche man in der sogenannten Christenheit am Karfreitag backt und isst, weisen zurück auf jene Festkuchen, welche man zur Verehrung der Himmelskönigin buk. Die Ostersonntagsfeier, ein Freudenfest, da man farbige Eier und Hasenkuchen verabreicht, geschah immer zur Vergötterung Baals oder der Sonne, die alles wieder in der Natur im Frühjahr auflebte. Der größte Greuel war, daß man der Sonne und dem Mond, wenn er voll ging, Küsse mit seiner Hand zuwarf (Hiob 31, 26. 27) und vor der Tür am Tempel des Herrn mit seinem Rücken gegen denselben und mit nach Osten gerichteten Angesichte anbetete. Hes. 8, 15. 16.

Die Christenheit fiel in Irrtümer gleichwie die Juden aller Zeiten. Sie verbanden den Todestag und die Auferstehung Jesu Christi mit den heidnischen Frühlingsfesten. Die ersten Angriffe Satans waren gegen den Versöhnungstod und die Auferstehung Jesu Christi gerichtet. Schon sehr frühe suchte er die Christenheit betreffs der Zeit dieser Er-

eignisse zu verwirren. Er war sehr bemüht, den wilden Sonnenfesttag aller heidnischen Zeiten einzuschmuggeln und zu Ehren zu bringen. Die allgemeine Kirchenversammlung zu Nizäa 325 n. Chr. beschloß, um mit dem Passahfest der Juden und dem Sabbat des Herrn nichts gemein zu haben, daß die Osterfeierlichkeiten fortan mit dem Freitag, der dem ersten Vollmonde nach der Frühlings-



Tagundnachtgleiche folgte, beginnen sollte. Hiermit wurde die Todesfeier unseres Herrn überall auf einen Freitag, „Karfreitag“ (Good Friday) genannt, festgesetzt. Überall suchte man die Passionsfeier am Freitag und Sonntag aufzudrängen.

Die Juden beginnen nach der Bibel immer mit dem ersten Vollmond nach der Frühlings-Tagundnachtgleiche, an dem 14. Tage ihres Monats, der zuerst Abib (Ährenmonat) hieß und später Nisan genannt wurde, der teils auf unsern März und zum größten Teil auf unsern April

fällt, ihr siebenstäges Passahfest. Es konnte an irgendeinem Wochentag beginnen. 2. Mose 12, 1-19; 13, 4-10. Das Passah, d. h. Vorübergehen, wo man einjährige, fehlerfreie, zubereitete Lämmer mit ungesäuertem Brot und bitteren Kräutern genoß und Blut zur Versöhnung sprengte, wurde zum Andenken an die Versöhnung der Erstgeburt Israels und die Erlösung aus ägyptischer Knechtschaft am Abend des 14. Abib oder Nisan gefeiert. Es wies auch vorwärts auf den Herrn Jesum Christum, das unschuldige, unbefleckte Lamm, an welchem wir haben die Erlösung durch sein teures vergossenes Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum der Gnade Gottes.

Gerade am Mittage des Passah, den 14. Nisan, um drei Uhr nachmittags, als die Juden ihre Lämmer schlachteten, geschah das größte Wunder und Ereignis im jüdischen Kalender: der Herr Jesus, das wahre Passahlamm, starb freiwillig und aus Liebe für uns zur Gabe und Opfer und Gott zu einem süßen Wohlgeruch. Es wurde ihm gleich wie den Passahlämmern kein Wein zerbrochen. Das Passahmahl genoß der Heiland mit seinen Jüngern vor seinem Tode am Abend vorher. Anschließend daran setzte er das Gedächtnismahl zur Erinnerung an sein großes Werk ein, welches zunächst auf seinen Tod und danach auf denselben zurück und auf seine zweite sichtbare und herrliche Wiederkunft verwies. Joh. 13, 1-4. 29; 18, 28; E. In Luk. 22, 8-20 heißt es in der Elberfelder Übersetzung richtiger „Passah“ anstatt Osterlamm und „Passahlamm“.

Wie den Juden von Gott geboten war, die Passahlammer am 10. Abib oder Nisan auszuwählen und abzusondern bis auf den 14. Tag des Monats, so bot sich auch der Herr Jesus mehrere Tage vor seinem Tode dem Volke öffentlich an als ihren wahren Messias zur Bezahlung ihrer Sündenschuld. Er zog in Jerusalem

königlich ein unter dem Jubelrufe der großen Volksmenge: „Gosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel! Gosianna in der Höhe.“ Bald danach schrie dasselbe vorher jubelnde Volk dem römischen Landpfleger Pilatus zu: „Kreuzige, kreuzige ihn“; „Wir haben keinen König denn den Kaiser.“

Gottes Geist spricht durch Paulus in 1. Kor. 5, 6-8: „Euer Rühmen ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Passahlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Darum laßt uns Passahfeier halten nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit.“ Wir sind gleich wie der schuldige Barabbas, den Pilatus nach dem Wunsch und der Gewohnheit der Juden zur Zeit des Passahfestes losließ aus dem Gefängnis und den unschuldigen Herrn Jesus an dessen Stelle gegen sein besseres Wissen und der Warnung seines Weibes geißeln ließ und zum Kreuzestode verurteilte.

In Werden an der Ruhr befindet sich oben an dem Firt der Kirche mitten zwischen den Steinen ein steinernes Schäflein ausgemeißelt. Ein Dachdecker, der da oben an der Arbeit war, fiel, als der Strick von seinem Korbe riß, in die Tiefe, wo lauter große und spitze Steine und Felsstücke herumlagen auf ein Schaf, das sich die kleinen Gräser zwischen den Steinen suchte. Das Schaf wurde zermalmt und der Dachdecker kam mit dem Leben davon. Aus großer Dankbarkeit hat er ihm dieses Denkmal gestiftet. Der Herr Jesus Christus ließ sich als ein Schaf uns mit all unseren Sünden auf sich werfen. Er starb für uns an unserer Stelle den Tod des Verbrechers. Wie äußert sich nun unser Dank und unsere Liebe in unserem Gedächtnisse zu ihm? Er starb für uns in seinen besten Jahren, in seiner schönsten Zeit, in seiner besten Kraft. Nicht als Knabe oder Jüngling starb er für uns, denn er würde dann in seinen Kräften noch nicht alles gewesen sein, was er sein und werden konnte, sondern als ein Mann in der Fülle seiner Kraft starb er, der Unschuldige für die schuldige Menschheit. Er ist um unserer Missetaten willen verwundet, um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung zum ewigen Leben auferweckt. Gib auch du ihm, wie er dir, dein ganzes Herz und stets das Beste deines Lebens, deiner Zeit, deiner Kräfte und deiner Schätze.

St. Louis, Mo. Martin Stückrath.

Wie man lange leben kann.

Das Geburtstagsfeiern ist eine der seltensten Sitten. Die Frau möchte ihren Geburtstag gern nach Erreichung des 25. Lebensjahres vergessen, und der Mann möchte ihn gern vergessen, wenn er glaubt, daß er sich das Haar färben sollte, falls er noch Haare hat,

Je älter man wird, um so bessere Aussichten hat man, ein hohes Greisenalter zu erreichen. Im zehnten Lebensjahr haben von 10 000: 85 Personen Aussicht, das 90. Lebensjahr zu erreichen; im 30. Lebensjahr haben schon 99, im 50. 121, im 70. 214 und im 89. 6041 von 10 000 Aussicht, das 90. Lebensjahr zu erreichen.

Man ist so alt wie seine lebenswichtigen Organe. Man lasse sich von den Geburtstagen nicht zum Glauben verleiten, daß man alt ist. Man erhalte sich jung an Gesundheit.

Eine Methode, um sich die Jugend zu erhalten, ist die, sich keine Sorgen zu machen. Die Sorge, dieser sonderbare Bewohner des menschlichen Geistes, macht einige reich und andere arm. Einigen gibt sie eine vorzügliche Gesundheit, und anderen nimmt sie alle Lebenskraft. Einigen schenkt sie viele Jahre eines nützlichen Lebens, und anderen raubt sie die Schaffenskraft und das Leben selbst. Wie ein Explosivstoff verrichtet die Sorge nützliche Arbeit, wenn man sie in der Gewalt hat, aber sie lähmt und zerstört, wenn man sie frei schalten läßt.

Etwas Sorge um das Leben im Greisenalter veranlaßt einen, zu verdienen und zu sparen. Viel Sorge bringt schlaflose Nächte und Verdauungsbeschwerden. Etwas Sorge in Bezug auf die Möglichkeit, daß man sich ein Krebsleiden oder eine Herzkrankheit zuzieht, führt den Menschen dazu, sich dann und wann von einem Arzte untersuchen zu lassen und eine hygienische Lebensführung zu beobachten. Eine unbeherrschte Sorge macht ihn krankhaft und körperlich und geistig unbrauchbar.

Vor sechs Monaten fand ein Millionär, daß er des Nachts nicht schlafen und am Tage nicht arbeiten konnte. Es kostete ihn tausend Dollar und eine Woche Zeit in einer berühmten Klinik des mittleren Westens, ehe er entdeckte, daß sein körperliches Unbehagen auf eine Sorge, welcher er sich kaum bewußt war, verbunden mit einem kleinen Fehler in der Diät, zurückzuführen war. Jetzt hat er einen Wecker nötig, um des Morgens aufstehen zu können.

Das Sonderbarste an der Sorge ist, daß sie am meisten schadet, wenn es sich um kleinliche Dinge handelt. Die Sorge darum, daß man kein Glück hat, daß die

Nachbarn unangenehm sind, erzeugt nur Müdigkeit des Körpers und der Seele. Jedoch etwas Sorge über seine Ernährung im Hals oder eine lästige Verstopfung kann der erste Schritt zur Verlängerung des Lebens und Vermehrung des Einkommens sein.

Auch die Nahrung ist ein Ding, über das wir uns mit Recht Sorgen machen können, wenn wir darauf aus sind, eine möglichst hohe Zahl von eigenen Geburtstagen zu feiern. Die richtige Ernährung wird für die Menschen und namentlich für die Kinder immer wichtiger.

Das Gemüse ist für die Gesundheit ebenso wichtig wie der Sonnenschein. Sorgt man nicht dafür, daß ein Kind am Gemüse Geschmack findet, so kann dieses Kind sein ganzes Leben lang durch eine minderwertige Diät geschädigt werden. Man richtet das Gemüse in anziehender Weise zu und verabreicht es dem Kinde, während es noch jung ist; so lassen sich viele Schwierigkeiten und Krankheitsercheinungen vermeiden.

Das beste Mittel gegen die Sorge ist wirkliches Gottvertrauen, zu wissen, daß man recht mit Gott steht und er unser Leben führt. Der Apostel Petrus schreibt uns: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.“ 1. Petr. 5, 7.

Die meisten Menschen verkürzen ihr Leben durch verkehrte Lebensweise und unnötiges Sorgen. Ein Weiser des Altertums sagte, daß sich die meisten Menschen das Grab mit den eigenen Zähnen graben. Wer es gelernt hat, richtig zu essen und zu trinken und dabei das Leben vertrauensvoll aus Gottes Hand zu nehmen, der hat die größte Lebenskunst gelernt, die Menschen überhaupt lernen können.

Etwas für die Nerven.

1. Verbessere jede schlechte Gewohnheit.
2. Führe ein regelmäßiges, hygienisches Leben.
3. Achte auf eine nahrhafte Kost, bestehend aus reifen Früchten, Getreidearten, Nüssen und Gemüsen, sowie Milch, Butter, Sahne und Eier. Doch esse man Früchte und Grüngemüse nie mit Milch zusammen.
4. Mache dir täglich regelmäßige Bewegung in frischer Luft.
5. Ruhe dich aus, wenn du dich matt fühlst, besonders nach den Mahlzeiten.
6. Sichere dir ein freundliches, lustiges Zimmer als Schlafraum.
7. Vermeide Stuhlverstopfung.
8. Trinke viel Wasser.
9. Sorge dich nicht und sprich nicht über deine Beschwerden und Leiden.
10. Sei stets zufrieden und heiter.



War der Sabbat nur für die Juden gegeben?

Manchmal liest und hört man die Behauptung, der Sabbat sei nicht für die Heiden, sondern nur für die Juden gegeben worden. Wer so redet, weiß nicht, was er sagt. Der Sabbat wurde eingesetzt und gefeiert gleich nach der Schöpfung, und Gott, der den Sabbat einsetzte, feierte ihn nicht für sich selbst, sondern gemeinschaftlich mit den ersten Menschen.

Der Sabbat sollte für den Menschen ein wöchentlicher Festtag sein, an dem er sich ungestört des Verkehrs mit seinem Schöpfer, Vater und Erhalter hingeben konnte. Darum „segnete Gott den siebenten Tag und heiligte ihn“ (1. Mose 2, 3), d. h. er legte einen Segen auf diesen siebenten Tag für alle, die ihn feiern würden, und dann sonderte er ihn aus zu einem heiligen Brauche für das gesamte Menschengeschlecht. Wenn die ersten Menschen nicht gesündigt hätten, sondern ihrem Gott und Schöpfer treu geblieben wären, so würde die gesamte menschliche Familie sich des ungetrübten Glückes erfreuen und wöchentlich den Sabbat feiern. Es gäbe dann keine Streitfrage über Sabbat und Sonntag, wie es auch auf der neuen Erde keine solche mehr geben wird; denn dort wird alles Fleisch, d. h. alle Erlösten, am Sabbat vor dem Throne Gottes zur Anbetung erscheinen. Jes. 66, 23. Eine Sonntagsfeier wird man dort ebensowenig kennen wie Sünde und Abfall. Die Sonntagsfeier ist doch nur ein Zeichen des Abfalls, ein Überbleibsel des Sonnenkultus (daher der Name), der nach den Tagen der Apostel, als das Heidentum die christliche Kirche überflutete, den Sabbat Jehovas zu verdrängen suchte.

Die ersten Menschen waren keine Juden, wie viele annehmen. Von den Juden ist zuerst die Rede in 2. Kön. 16, 6, d. h. 735 v. Chr. oder 3265 Jahre nach der Schöpfung. Der Name Juden kommt von Juda, einem Sohne Jakobs, der ein Enkel Abrahams war. Der Name Israel kommt von Jakob selbst; sein Name wurde in Israel umgewandelt. 1. Mose 32, 28. 29. Vor dem Stammvater der Juden konnte es, wie jeder sehen kann, noch keine Juden geben. So wurde der Sab-

bat am Anfang nicht den Juden gegeben, sondern der Menschheit überhaupt. Von einem „jüdischen“ Sabbat zu reden, beruht entweder Unwissenheit oder Unaufrichtigkeit. Der Sabbat des Herrn war 2250 Jahre bekannt, ehe Juda, von dem die Juden ihren Namen tragen, geboren wurde.

Wie der Herr sich des Samens Abrahams, der Kinder Israels oder der Juden annahm, so wollte er sich aller Menschen annehmen, die nach der Erlösung trachten und ihm dienen wollen. Als der Herr auf dem Berge Sinai mit den andern Geboten die Feier des Sabbats einschärfte, war dies keine jüdische Einrichtung, sondern eine Anweisung, die aus dem Paradies stand und wie die andern neun Gebote für alle Menschen bestimmt war.

Im 56. Kapitel des Propheten Jesaja gab der Herr durch seinen Diener dem Volke Israel bestimmte Vorschriften und vertweist dabei ganz deutlich auf die Sabbatfeier; dann wendet er sich an alle aus den Heiden, die an den Segnungen teilnehmen möchten, und sagt, daß auch sie wie Israel den Sabbat feiern sollten. Juden und Heiden sollten also denselben Ruhetag feiern, wie Gott dies von Anfang an vorgesehen hatte. Wir wollen hier die Weissagung wörtlich anführen, damit sich jeder überzeugen kann. Sie lautet:

„So spricht der Herr: haltet das Recht und tut Gerechtigkeit; denn mein Heil ist nahe, daß es komme, und meine Gerechtigkeit, daß sie offenbart werde. Wohl dem Menschen, der solches tut, und dem Menschenkind, der es festhält, daß er den Sabbat halte und nicht entheilige und halte seine Hand, daß er kein Arges tue! Und der Fremde, der zum Herrn sich getan hat, soll nicht sagen: Der Herr wird mich scheiden von seinem Volk; — und der Verschnittene soll nicht sagen: Siehe, ich bin ein dürre Baum. Denn so spricht der Herr von den Verschnittenen, welche meine Sabbate halten und erwählen, was mir wohl gefällt, und meinen Bund fest fassen: Ich will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern einen Ort und einen Namen geben, besser denn Söhne und Töchter; einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll. Und die Fremden, die sich zum Herrn getan haben, daß sie ihm dienen und seinen Namen lieben, auf daß sie seine Anechte seien, ein jeglicher, der den Sabbat hält, daß er ihn nicht entweihe, und meinen Bund festhält, die will ich zu meinem heiligen Berge bringen und will sie erfreuen in meinem Bethause, und ihre Opfer und Brandopfer sollen mir angenehm sein auf meinem Altar; denn mein Haus wird heißen ein Bethaus allen Völkern.“ Jes. 56, 1-7.

Setzt wenden wir uns zu unserm göttlichen Meister. Von ihm steht geschrieben: „Und er kam gen Nazareth, da er erzogen war, und ging in die Schule [jüdische Kirche] nach seiner Gewohnheit am Sabbat.“ Luk. 4, 16. Er nennt sich selbst der „Herr des Sabbats“. Mark. 2, 28. Der Sohn Gottes war es, der am Anfang im Auftrage des Vaters alles erschuf (Joh. 1, 1-3; Kol. 1, 14-16; Hebr. 1, 2); der Sohn Gottes war es, der am Anfang auch den Sabbat einsetzte; darum ist der Sabbat das Zeichen der göttlichen Macht Christi, und er ist der „Herr des Sabbats“. Mit Recht kann man somit sagen: der ursprüngliche Sabbat, der siebente Wochentag, ist der christliche Sabbat.

Obwohl der Herr Jesus bei seinem Auftreten viele neue Wahrheiten zu verkünden hatte, so verwahrte er sich doch von vornherein gegen die Annahme, daß er gekommen sei, das Gesetz Gottes zu ändern oder zu beseitigen. Nicht ein Buchstabe, ja nicht einmal das Häkchen eines Buchstabens, sollte fallen, geändert oder entkräftet werden. Siehe Matth. 5, 17. 18. Als er seinen Aposteln den Auftrag gab, seine Botschaft in alle Welt hinauszutragen, schärfte er ihnen ein: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Matth. 28, 20. Nirgends hat ein Apostel eine Anweisung gegeben, anstatt des Sabbats Jehovas den Tag der Sonnenverehrung zu feiern. Auch lag es ihnen fern, die Auferstehung des Herrn als besonderen Festtag zu feiern, weder wöchentlich oder jährlich. Dem in die Kirche eindringenden Abfall blieb es vorbehalten, den Tag der heidnischen Sonnenverehrung und das Frühlingsfest der Göttin Ostara an Stelle des Sabbats und des Passahfestes einzuführen.

Der Herr sendet heute eine Botschaft durch die Welt, um die Aufrichtigen unter den Menschen, Juden und Heiden, zum Gehorsam des Glaubens zu bringen. Mit vollem Verständnis sollen sie beten lernen: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im

Himmel." Gott hat seinen Willen in dem Gesehe der Zehn Gebote niedergelegt, und wenn wir durch Christum dahinkommen, Gott wirklich zu lieben, so werden wir auch mit freudigem Herzen seinen Willen tun und den Sabbat feiern. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ 1. Joh. 2, 17. R. A. D.

Aus Zeit und Welt

Autorasen. Ein Engländer, Major G. D. D. Segrave, hat ein Auto entworfen und gebaut, dessen Maschine nicht weniger als 1000 Pferdekraft entwickelt und in Florida mit der fast unglaublichen Schnelligkeit von 203.8 Meilen (327 Km.) die Stunde gefahren wurde. Der Wagen soll keinen praktischen Zwecken dienen, sondern man wollte nur sehen, welche Anstrengung die benutzten Metalle vertragen können.

Was ist Tarnung und tarnen? Alles Lebendige wächst, so auch die deutsche Sprache. Während des Krieges benutzte man vielfach das unverdauliche Wort „Camouflage“. Damit bezeichnete man die Täuschung des Feindes über die eigene Stellung im großen und kleinen. Im deutschen Heere haben sich jetzt dafür die Wörter Tarnung und tarnen eingebürgert. Wer einmal von der Tarnkappe der deutschen Sage gehört hat, erkennt sofort, woher die Wörter stammen, und versteht ohne weiteres, was sie besagen.

Chilenische Regierung entläßt viele Priester. So viele katholische Priester wurden aus Regierungsämtern entlassen, daß Premier Ibáñez zur Rede gestellt wurde. Er erklärte, daß Chile beabsichtige, völlige Freiheit der Religion zu wahren und Kirche und Staat nach der Verfassung getrennt zu halten.

Weißer Sklaverei. Der von dem Sonderausschuß des Völkerbundes verfaßte Bericht zeigt, daß der weiße Sklavenhandel immer noch in erschreckender Weise blüht. Die Haupthandelswege führen, wie man fand, von Europa nach Südamerika, von Europa nach Nordamerika und von China nach den westlichen Städten der Ver. Staaten. Fast jedes Schiff nach Südamerika führt nach dem Berichte wenigstens drei Kuppler mit einer Gruppe meist junger Mädchen.

Sieg der Pferde. Auf dem internationalen Wettpflügen zu Niagara Falls, Ontario, trugen die von Pferden gezogenen Pflüge über alle mechanisch gezogenen Pflüge den Sieg davon. Natürlich ist damit die Frage, was sich besser eignet, noch nicht entschieden; denn hierbei kommt auch die Preisfrage und die Ausdauer des Farmers in Betracht.

Er sprach, und es ward Licht. Vor einiger Zeit wurde in St. Louis, Mo., die neue Straßenbeleuchtung in Betrieb genommen. Gelegentlich der damit verbundenen Feier hielt der Bürgermeister eine Rede, die durch das Mikrophon aufgefangen und der Zunftstelle KDM in East Pittsburgh, Pa., übermittelt wurde. Hier wurde die Rede des Bürgermeisters auf starke kurze Wellen umgeformt, die wieder in St. Louis aufgefangen wurden. Man ließ sie jetzt auf einen Verstärker wirken, der auf mechanischem Wege den Strom für die elektrische Straßenbeleuchtung einschaltete. So wurde durch das Wort des Bürgermeisters auf Umwegen St. Louis erleuchtet. Wunderbar sind wahrlich die Fortschritte, die der Mensch gemacht hat. Paulus sagte den Athenern, daß wir „göttlichen Geschlechts sind“. Wieviel mehr könnte aber der Mensch erreichen, wenn er ganz in Verbindung mit seinem Schöpfer träte und sich ganz in sein Wesen versenkte.

Zehn Millionen Dollar zur Bekämpfung des Maiskäfers. Von allen landwirtschaftlichen Erträgen Amerikas ist der Maisertrag der größte. Es ist daher leicht verständlich, weshalb der Kongreß vor kurzem zehn Millionen Dollar zur Bekämpfung der Schäden bewilligte, die von dem Kornbohrer angerichtet worden sind und die sich auf den ganzen Maisgürtel zu verbreiten drohen. Die Maßregeln der Regierung betreffen die Bekämpfung des Schädlings in 76 Counties in den Staaten New York, Pennsylvania, Ohio, Michigan und Indiana, wo der Mais durch den Kornbohrer bedroht ist. Nach einer Schätzung handelt es sich um 2 500 000 Acker Land, das von dem Insekt gefäubert werden soll. Das Insekt ist ein verheerender ausländischer Feind des amerikanischen Farmers. Es heißt, daß es in den Jahren 1909 und 1910 im sogenannten „Broom Corn“ aus Ungarn und Italien ins Land gelangte. Insektenkundige beschreiben den Kornbohrer in den frühen Entwicklungsstufen als eine flatternde kleine Motte, die ihre Eier auf die Blätter oder die Quaste der Maispflanze legt. Aus den Eiern entstehen winzige Raupen, die sich sofort in den

Stengel einbohren und schnell wachsen, wodurch der Stengel geschwächt und zerstört wird. In dem Maße, wie sie an Zahl zunehmen, verringern sie den Maisertrag manchmal um 25, aber manchmal auch selbst um 60 Prozent. Eine Kolonnie Kornbohrer kann den Maisbau leicht unvorteilhaft machen.

Unterseeische Städte im Kaspischen Meere. Die Sudetendeutsche Tageszeitung in Prag berichtet: „Die am südwestlichen Ufer des Kaspischen Meeres anässigen Ortsbewohner erzählen noch heute, es befänden sich dort unter dem Meere Städte. Am Ufer sind noch bauliche Überreste einer alten Kultur vorhanden. In der Tat, wenn der Tag hell und das Meer ruhig ist, kann man in der Ggnatjeffbucht des Kaspischen Meeres Reste einer alten Stadt wahrnehmen. Die Bevölkerung nennt sie Kharaba-Schahar, d. h. ruinierte Stadt. Längs der Meeresgestade erstreckt sich noch heute eine alte Landstraße, die von der Baku'er Festung an sich nach Baku hin, einem der Vororte der Naphthastadt, fortsetzt und sich schließlich im Kaspischen Meere verliert. Man erzählt weiter, ähnliche unterseeische Städte seien auch in den anderen Teilen des Kaspischen Meeres zu sehen. Sie alle seien vor mehreren Jahrhunderten vom Meere überflutet worden; starke Erdbeben und Erschütterungen hätten deren Zerstörung und Überflutung zur Folge gehabt. Als vor einiger Zeit ein russisches Handelsschiff beim Kap Schichow die Meeres-tiefe maß, stellte sich heraus, daß das Schiff über einer überfluteten Stadt schwimme. Die Schiffsleute nahmen die unterseeischen Straßen wahr. Gelehrte untersuchen jetzt jene überfluteten Städte.“

Berlin hat das größte Lichtbad der Welt. In den letzten Jahrzehnten hat die ärztliche Wissenschaft sich in immer steigendem Maße der Elektrizität zu Heilzwecken bedient; besonders die moderne Lichtbehandlung hat unzähligen Kranken zur Gesundung verholfen. In einer Lichtkuranstalt am Zoologischen Garten besitzt Berlin das seinerzeit größte auf der Welt existierende Unternehmen dieser Art, in dem täglich bis 2000 Kurgäste Behandlung finden können. Das Institut „Licht am Zoo“ besitzt über 3000 Instrumente zur Lichtheilbehandlung und einen Stromverbrauch, der monatlich in die Zehntausende von Kilowattstunden geht. Außer den Lampen enthält das Lichtbad u. a. sogenannte „Lebensstrahlen“, d. h. elektrische Wirbelströme, die für den Patienten fast unspürbar den Körper durchdringen und eine bedeutende Hebung des Allgemeinbefindens bewirken.

49. Jahrgang.

Brookfield, Illinois, den 21. April 1927.

Nummer 16.

	Ver. Staat.	Ausland
Bezugspreis fürs Jahr	\$1.75	\$2.00
5 oder mehr an eine Adresse		
für ein Jahr, je	1.30	1.40
für 6 Monate, je	0.65	0.70
5 oder mehr an verschiedene Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.85

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden gesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der
Pacific Press Publishing Association
Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund“ verleiht auf Grund der dreiteiligen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Gehuld der Heiligen entwidelt. Die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesus befestigt.

Schriftleiter: R. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. L. Boettcher J. G. Guenargardt
W. B. Ochs Martin Stadtrath

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.